

Dr. Matthew S. Harmon, Philipper: Freut euch im Evangelium Jesu Christi,

Lektion 2: Grüße und Dankbarkeit im Evangelium, Philipper 1,1-11,

BiblicaleLearning.org von Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon über den Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi!“ Dies ist die zweite Lektion: „Grüße und Dankbarkeit im Evangelium“, Philipper 1,1–11.

Herzlich willkommen zur zweiten Lektion unseres Kurses zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi!“

In der zweiten Sitzung beginnen wir also mit der Lektüre des Philipperbriefes. Ich habe diese Sitzung daher „Grüße und Dankbarkeit im Evangelium“ genannt. Wir werden uns Kapitel 1, Verse 1 bis 11 ansehen und uns Schritt für Schritt durcharbeiten.

Der erste Abschnitt des Philipperbriefes lässt sich in drei Unterabschnitte gliedern. Den ersten habe ich „Grüße im Evangelium“ genannt. Er umfasst das erste Kapitel, Verse eins und zwei des Philipperbriefes.

Dann lesen wir das jetzt. Ich lese aus der englischen Standardversion vor. Philipper 1, ab Vers 1.

Paulus und Timotheus, Diener Jesu Christi, an alle Heiligen in Christus Jesus, die mit den Aufsehern und Diakonen in Philippi weilen. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Wenn wir uns also diesen ersten Abschnitt in Philipper 1 und 2 ansehen, fällt mir immer wieder auf, wie Paulus sich selbst in seinen Briefen beschreibt.

Er stellt sich regelmäßig vor, und obwohl es Ähnlichkeiten in der Art seiner Vorstellung in verschiedenen Briefen gibt, denke ich, dass er hier sehr bewusst vorgeht, wenn er sich und Timotheus als Diener Jesu Christi bezeichnet. Deshalb möchte ich etwas über diesen Begriff „Diener“ und seine Bedeutung nachdenken. Ein Aspekt dieses Titels ist, dass er die Gemeinsamkeit von Paulus mit seinen Glaubensbrüdern hervorhebt.

In anderen Briefen stellt sich Paulus als Apostel vor, was ihn in gewisser Hinsicht sofort von den übrigen Gläubigen unterscheidet. Doch hier im Philipperbrief bezeichnet er sich und Timotheus zunächst als Diener. Dieser Begriff lässt sich auf verschiedene Weisen verstehen, und es ist bemerkenswert, dass Paulus Timotheus in diese Beschreibung einbezieht.

Er stellt sich und Timotheus als Diener Jesu Christi vor. Ich werde dies aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Zunächst möchte ich den alttestamentlichen Hintergrund beleuchten, in dem Gott Schlüsselfiguren beruft und ihnen den Titel „Diener des Herrn“ verleiht.

Man denkt also an Gestalten wie Mose, Josua und David. Und natürlich, vor allem im Alten Testament, würde ich den Knecht des Herrn aus dem Buch Jesaja nennen. Und wenn man dann zum Neuen Testament kommt, sieht man natürlich, dass Jesus mit Begriffen beschrieben wird, die aus diesen verschiedenen Passagen über Knechte entlehnt sind.

In der Heiligen Schrift kann der Begriff „Diener“ also als Ehrentitel für jemanden verwendet werden, der eine bedeutende oder wichtige Stellung in Gottes Erlösungsplan innehat. Und ich denke, das ist ein Teil dessen, was er hier meint. Wir sollten beachten, dass dies tatsächlich auf Philipper Kapitel 2 vorwegnimmt, wo er darüber sprechen wird, wie Christus die Gestalt eines Dieners annahm.

Das ist also ein Aspekt der Bedeutung des Titels „Diener“ in Philipper 1,1. Der zweite Aspekt, den wir eher aus griechisch-römischer Perspektive betrachten können, betont den Mangel an Rechten und die Unterordnung einer Person unter ein Individuum. Genau darin liegt eine der Herausforderungen bei der Übersetzung des griechischen Begriffs „doulos“, da er verschiedene Arten von Beziehungen zwischen Menschen bezeichnen kann. Er kann beispielsweise – im Deutschen als „Sklave“ bezeichnet werden – eine Person, die rechtlich im Besitz einer anderen Person ist.

Und das wäre wohl die naheliegendste Assoziation gewesen, die Griechen und Römer beim Hören dieser Worte zuerst gehabt hätten: dass man sich mit „doulos“ als Sklave bezeichnete, als jemand, der einem anderen gehörte. Obwohl Paulus den Begriff hier wohl eher als Ehrentitel verwendet, möchte ich nicht übersehen, dass er ihn auch benutzt, um auszudrücken, dass der Herr Jesus Christus sein Meister ist und dass Paulus und Timotheus ihm dienen, dass ihre Prioritäten, ihre Pläne, ihr Weg – alles von ihrem Herrn Jesus Christus bestimmt wird. Das verdeutlicht Paulus' tiefe Hingabe an Jesus Christus als seinen Herrn und Meister.

Und schließlich glaube ich, dass dieser Begriff auch deshalb verwendet wird, weil er ein Bild von Führung zeichnet – von der Art von Führung, die Paulus für die Kirche vor Augen hat. Im Gegensatz zu den griechischen und römischen Führungskonzepten, die die eigene Autorität und Macht zum eigenen Vorteil nutzten und anderen nur insoweit halfen, als es letztendlich auch einem selbst zugutekam, verwendet Paulus den Begriff „Diener“, um die Art von Führung widerzuspiegeln, die er, Timotheus und andere im Leib Christi ausüben sollen. Dies wird in Philipper 2 noch deutlicher, wenn wir sehen, wie Christus die Gestalt eines Dieners annimmt, sich selbst erniedrigt und gehorsam wird bis zum Tod am Kreuz. Und so entdecken wir schon hier in dieser ersten Zeile, Zeilen, die wir vielleicht schnell überfliegen möchten, weil wir zu den interessanten Dingen später im Brief gelangen wollen, dass Paulus oft kleine Hinweise auf Themen, Konzepte und Ideen einstreut, die er später im Brief ausführen wird, und er bettet sie in diese Einleitungen ein, um uns sozusagen eine Vorschau und einen Vorgeschmack auf das zu geben, worüber er später im Brief sprechen wird.

Deshalb ist es ratsam, sich Zeit zu nehmen und genau zu erfassen, was dort vor sich geht. Je öfter wir den Philipperbrief lesen, desto deutlicher werden wir die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Punkten im gesamten Brief erkennen. Paulus und Timotheus bezeichneten sich selbst als Diener Jesu Christi.

Eine Anmerkung am Rande: Ja, Timotheus wird in der ersten Zeile erwähnt – Paulus und Timotheus, Diener Jesu Christi. Timotheus war zwar am Verfassen dieses Briefes beteiligt, doch Paulus verwendet regelmäßig die Ich- Form und sagt Dinge wie „ich“ und „mir“ und verzichtet weitgehend auf „wir“ und „uns“, wenn er an die Philipper schreibt. Daher bleibt Paulus der Hauptautor, und Timotheus hat ihm lediglich beim Schreiben des Briefes an die Philipper geholfen.

Okay. Das war also ein kleiner Einblick in Paulus' Selbstvorstellung. Was ist nun mit den Philippnern? Was erfahren wir von ihnen, schon in diesen ersten Versen? Der Schlüsselbegriff, den Paulus für sie verwendet, ist „Heilige“, oder man könnte es auch mit „die Heiligen“ übersetzen.

Wenn wir den Begriff „Heilige“ hören, müssen wir verstehen, dass er in erster Linie Menschen bezeichnet, die für Gottes besondere Zwecke auserwählt sind. Ein wichtiger Hintergrund hierfür ist natürlich das Alte Testament. Genauer gesagt, in Exodus, Kapitel 19, wird beschrieben, wie Gott Israel aus Ägypten geführt und sie zum Sinai gebracht hat, um dort einen Bund mit ihnen zu schließen.

Und bevor er den Bund schließt, bezeichnet er Israel als heiliges Volk, das für seine besonderen Zwecke auf Erden auserwählt sein soll. Das ist der Gedanke hinter dem Begriff „Heiliger“. Allerdings muss man anerkennen, dass der Begriff „Heiliger“ heutzutage manchmal auch für jemanden verwendet wird, der als besonders heilig oder besonders spirituell wahrgenommen wird.

Und so verwendet Paulus den Begriff hier nicht. Jeder Mensch, der zu Christus gehört, jeder Christ, ist in diesem Sinne ein Heiliger, da wir für Gottes besondere Aufgaben in der Welt auserwählt sind. Wir müssen jedoch darauf achten, dass wir diesen Aspekt nicht so stark betonen, dass wir die moralische und ethische Dimension des Begriffs „Heiliger“ aus den Augen verlieren.

Mit anderen Worten: Ja, wir sind auserwählt, aber zu dieser Auserwählung gehört auch, einen Charakter und ein Leben zu führen, die die Reinheit Gottes selbst widerspiegeln. Am deutlichsten wird dies vielleicht in Levitikus 11,44, wo Gott zu Israel sagt, dass sie heilig sein sollen, weil er heilig ist. Und das ist nicht nur ein Thema des Alten Testaments.

Petrus greift diese Formulierung in 1 Petrus 1 auf und erinnert die Gläubigen daran, dass dies auch für uns gelten sollte: dass wir als Gottes Volk die Reinheit des Gottes widerspiegeln sollen, dem wir dienen und den wir anbeten. Ja, es gibt eine Art von Stellung, in der jeder Christ auserwählt und ein Heiliger ist. Doch es gibt auch eine moralische und ethische Dimension, die besagt, dass wir heilig sein sollen, im Sinne von moralisch rein und ein Leben führen sollen, das die strahlende Heiligkeit Gottes selbst widerspiegelt.

Und vielleicht gibt es kein deutlicheres Bild davon als das, was wir in Jesaja, Kapitel 6, finden, wo Jesaja diese Vision vom Thron des Herrn hat, der auf seinem Thron sitzt, und die Engel rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr!“ Und als er der reinen, feurigen, strahlenden Heiligkeit Jahwes auf seinem Thron gegenübersteht, erkennt Jesaja augenblicklich: „Ich bin nicht würdig, hier zu sein. Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen.“

Ich brauche Reinigung. In meinem unheiligen Zustand kann ich nicht in der Gegenwart eines heiligen Gottes sein. Und genau da setzt Gott an, indem er Jesajas Lippen mit einer glühenden Kohle reinigt und ihm so ermöglicht, zu hören, was Jahwe ihm bezüglich seines Auftrags zu sagen hat.

Das ist einfach eine großartige Passage, die uns hilft, über die absolute Heiligkeit Gottes und unsere Unwürdigkeit nachzudenken. Und doch liegt ein Teil der Schönheit des Evangeliums darin, dass wir, weil wir in Christus sind, als heilig abgesondert sind. Unsere Sünden sind durch das, was Christus getan hat, vergeben.

Paulus bezeichnet die Philipper also als Heilige, hebt aber gleichzeitig zwei bestimmte Personen innerhalb der Gemeinde hervor: die Aufseher und die Diakone. Wir haben uns daher kurz darüber unterhalten, wer diese Personen sind und welche Funktion sie hatten. Auch wenn die Gelehrten darüber unterschiedlicher Meinung sein mögen, bin ich überzeugt, dass der Begriff „Aufseher“ im Neuen Testament im Wesentlichen gleichbedeutend mit „Ältester“ ist.

Es beinhaltet die Vorstellung derer, die durch Seelsorge und Predigt Autorität in der Gemeinde besitzen. Deshalb bezieht sich Paulus in dieser Einleitung ausdrücklich auf sie. Er erwähnt auch eine Gruppe von Menschen, die Diakone genannt werden.

Es handelt sich dabei um Gemeindemitglieder, die speziell für die Bedürfnisse der Gemeindemitglieder eingesetzt wurden. Die Entstehungsgeschichte dazu findet sich wahrscheinlich am besten in der Apostelgeschichte, Kapitel 6, Verse 1 bis 7. Dort kann man den Hintergrund nachlesen. Kurz gesagt: Diese Menschen werden berufen, um die konkreten Bedürfnisse der Gemeindemitglieder zu erfüllen.

Aber warum erwähnt er sie dann? Paulus tut dies in keinem anderen seiner Briefe. Warum gerade in diesem Brief an die Gemeinde in Philippi erwähnt er die Aufseher und Diakone? Ich vermute, der Hauptgrund ist zweierlei. Zum einen, weil er später im Brief auf einige Fragen der Einheit eingehen wollte, und zum anderen, weil er anerkennt, dass die Gabe, die Paulus durch Epaphroditus von der Gemeinde in Philippi erhielt, das Ergebnis der Zusammenarbeit von Aufsehern und Diakonen war.

Um seine Dankbarkeit auszudrücken, wendet er sich in seiner Einleitung direkt an sie und begrüßt sie als Gruppe, um seine Dankbarkeit für sie und ihren Beitrag zu dieser Gabe zum Ausdruck zu bringen. Nachdem Paulus sich und die Empfänger vorgestellt hat, spricht er eine Variante seines üblichen Grußes: „Gnade sei mit euch und Friede.“ Ich möchte nun etwas genauer auf diese Begriffe „Gnade“ und „Friede“ eingehen.

Wenn wir an Gnade denken, ist das ein Begriff, dessen Bedeutung wir meiner Meinung nach manchmal nicht vollends erfassen, weil wir ihn so inflationär verwenden. Er ist uns so vertraut; er gehört fast schon zur Kirchensprache, zum christlichen Jargon, dass wir nicht innehalten und darüber nachdenken, was er eigentlich bedeutet. Paulus verwendet ihn hier als zusammenfassenden Begriff für all das Wirken Gottes in Christus, für das, was er für uns als sein Volk getan hat.

Und die Tatsache, dass wir es nicht nur nicht verdient haben, sondern alles getan haben, um es nicht zu verdienen. Und dennoch zeigt es Gottes gnädiges Wesen, dass er uns, obwohl

wir Rebellen waren, seinen Sohn sandte. Vermutlich ein kleines Wortspiel mit der üblichen griechischen Begrüßung.

Im Griechischen heißt Gnade „charis“, und die übliche griechische Begrüßung zu Paulus' Zeiten wäre „chirein“ gewesen. Es besteht also ein gewisser Zusammenhang; vielleicht hat Paulus das etwas abgewandelt. Und der zweite Begriff ist Frieden.

Und ich denke, dies ist ein weiterer zusammenfassender Begriff für die vollständige Verwirklichung von Gottes Absichten in der Welt. Auch dies war meiner Meinung nach eine Adaption eines jüdischen Grußes, denn der übliche jüdische Gruß zu Paulus' Zeiten war Schalom, Frieden. Er vermittelt mehr als nur das Gefühl, dass Feindseligkeiten beendet sind; er vermittelt das Gefühl, dass alles in die richtige Ordnung gebracht wurde und so funktioniert, wie Gott es vorgesehen hat.

Und was wir an diesen beiden Worten schätzen müssen, ist die Dynamik zwischen „schon jetzt“ und „noch nicht“. Wir haben Gottes Gnade und seinen Frieden durch Jesus Christus bereits erfahren. Und doch erwartet uns noch eine ganze Fülle davon.

Wir leben also in diesem Spannungsfeld zwischen „schon jetzt“ und „noch nicht“. Wenn Paulus uns also diesen Gruß der Gnade und des Friedens ausspricht, erinnert er uns daran, was Gott bereits getan hat und was er in Zukunft vollenden wird. Das sind die ersten beiden Verse des Evangeliums mit Grüßen.

Nun kommen wir zum nächsten Abschnitt: Dankbarkeit im Evangelium. Wir lesen aus Philipper 1, Verse 3 bis 11. Ich danke meinem Gott, sooft ich an euch denke.

Ich bete stets für euch alle und freue mich über eure Gemeinschaft mit dem Evangelium von Anfang an bis heute. Ich bin gewiss, dass der, der ein gutes Werk in euch begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Jesu Christi. Es ist recht, dass ich so für euch alle empfinde, denn ihr seid mir ans Herz gewachsen, weil ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt, sowohl in meiner Gefangenschaft als auch in der Verteidigung und Bestätigung des Evangeliums.

Denn Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich mich nach euch allen sehne, mit der Liebe Christi Jesu. Und ich bete, dass eure Liebe immer reicher werde an Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüfen könnt, was das Beste ist, und so rein und untadelig seid für den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zum Lob und zur Ehre Gottes. Gut, fangen wir also damit an, Paulus' Dankgebet in den Versen 3 bis 8 zu betrachten. Wir werden einige Aspekte davon genauer untersuchen.

Zunächst möchte ich Sie darauf hinweisen, wie häufig die Begriffe „alle“ oder „jeder“ in diesem Abschnitt vorkommen. Damit wird die Einheit der Philipper betont, für die er allen dankbar ist und die er in all seinen Gebeten zum Ausdruck bringt. In diesem Gebet liegt also ein starker Fokus auf „alle“ und „jeder“.

Zweitens wird in Vers 5 der Begriff „Partnerschaft“ explizit erwähnt. Die ESV übersetzt ihn mit „Partnerschaft“. Andere Übersetzungen könnten ihn mit „Gemeinschaft“ wiedergeben. Falls Ihnen der griechische Begriff „Koinonia“ bekannt ist, handelt es sich um genau dieses Wort.

Eine Schwierigkeit bei diesem Begriff besteht darin, dass er sich nicht immer einheitlich mit dem englischen Wort im jeweiligen Kontext übersetzen lässt. Daher werden wir auf weitere Vorkommen dieses Begriffs stoßen und darauf hinweisen. Er ist eine weitere Möglichkeit, die Einheit zu betonen, die Paulus im Leib Christi mit anderen Gläubigen erlebt.

Hier spürt man die gemeinsame Erfahrung von Gottes Gnade im Evangelium. Ich denke, er meint damit insbesondere die finanzielle Spende der Philipper, aber es geht um mehr. Ich glaube, er ist dankbar für ihre Gemeinschaft, ihre gemeinsame Teilnahme am Evangelium, nicht nur für die finanzielle Unterstützung seines Dienstes.

Ich möchte Sie außerdem auf Vers 6 aufmerksam machen, in dem Paulus sein Vertrauen zum Ausdruck bringt, dass Gott sein Werk an den Gläubigen vollenden wird. Dieser Vers sollte Ihnen große Ermutigung geben. Eine ähnliche Formulierung findet sich in Galater 3,3, wo Paulus ebenfalls über die Vollendung von Gottes Werk spricht.

Die Idee dahinter ist, dass Gott, sobald er mit unserer Bekehrung begann, uns Jesus Christus ähnlicher zu machen, dieses Werk am Tag Christi vollenden wird. Das sollte uns eine große Ermutigung und ein großer Trost sein, denn oft erleben wir in der Nachfolge des Herrn Höhen und Tiefen und fragen uns: Werden wir jemals wirklich ganz Christus gleichen? Doch das Neue Testament macht deutlich: Ja, wir werden verherrlicht und vollkommen nach dem Bild Christi geschaffen werden. Und schließlich erkennen wir in diesem Dankgebet in den Versen 3 bis 8 Paulus' Zuneigung zu den Philippern.

Er spricht darüber in den Versen 7 und 8. Er erwähnt, wie sehr er sie im Herzen trägt und sich mit der Liebe Jesu Christi nach ihnen sehnt. Und ich denke, dieser Ausdruck bringt die Idee zum Ausdruck, dass Paulus' Zuneigung zu den Philippern in Wirklichkeit Christi Zuneigung zu ihnen ist, die durch Paulus zum Ausdruck kommt. Und so erkennen wir, dass, wenn wir Mitgefühl von anderen Menschen erfahren, wenn wir die Zuneigung anderer Menschen spüren, dies Gottes Art ist, seine Zuneigung und sein Mitgefühl für uns durch diese anderen Menschen auszudrücken.

Das ist ein wunderbares Geschenk Gottes: dass wir Kanal und Mittler für Christi Liebe zu anderen Menschen sein können. In den Versen 3 bis 8 finden wir dieses Dankgebet. In den Versen 9 bis 11 wechselt der Fokus dann zu Paulus' Fürbittgebet.

Wofür betet Paulus im Hinblick auf die Philipper? Ich habe das hier in eine Abfolge unterteilt. Zunächst einmal: Was ist die zentrale Bitte? Was ist das Hauptanliegen, für das Paulus für die Philipper betet? Ich denke, wir können es als Liebe zusammenfassen, die reich an Erkenntnis und Urteilsvermögen ist. Die Liebe, die Paulus hier meint, ist also keine leere Emotion, kein unbegründetes Gefühl.

Es wurzelt in Wissen und Urteilsvermögen. Und dieses Urteilsvermögen, das er hier meint, ist notwendig, damit wir nicht nur Recht von Unrecht, Gut von Böse und Weisheit von Torheit unterscheiden können, sondern oft auch, um zu erkennen, was gut, was besser und was am besten ist. Und um den Unterschied zu kennen zwischen: „Nun ja, das ist erlaubt, aber das ist vorzuziehen.“

Hier kommt oft die Urteilsfähigkeit ins Spiel. Deshalb bittet Paulus im Gebet für die Philipper vor allem darum, dass ihre Liebe an Erkenntnis und Urteilsvermögen zunehme. Auf dieser zentralen Bitte basiert dann die Zielsetzung.

Welchen Sinn hat diese überströmende Liebe? Sie ermöglicht es uns, das Gute und Wesentliche zu erkennen und nicht nur intellektuell zu begreifen, sondern es im Alltag konkret zu leben. Daraus ergibt sich eine Folge: das stetige Wachstum in der Nachfolge Christi bis zum Tag Christi, die Fülle der Frucht der Gerechtigkeit, die Früchte unseres Lebens hervorbringt, die aus unserer rechten Beziehung zu Gott erwächst, die auf dem beruht, was Christus für uns getan hat.

Dieser Gedanke der Reinheit und Tadellosigkeit knüpft an den bereits in der Einleitung erwähnten Begriff der Heiligkeit an. Das letztendliche Ziel, das Paulus mit diesem Gebet verfolgt, ist die Ehre und das Lob Gottes. Sein Gebet für die Philipper – sein Wunsch, dass letztendlich Gott gepriesen und verherrlicht wird.

Bevor wir fortfahren, sollten wir kurz innehalten und uns fragen: Beten wir im Allgemeinen wirklich so? Oftmals ist unsere Art zu beten stark von konkreten Lebensumständen geprägt, und das ist natürlich auch wichtig. Gott möchte, dass wir ihm unsere Anliegen vortragen – sei es Gesundheit, Beruf oder was uns sonst noch auf dem Herzen liegt. Er möchte davon hören.

Und doch ist dies ein Vorbild für uns, wie wir für uns selbst und für andere beten können. Ich denke, diese einleitenden Gebete, die Paulus am Anfang seiner Briefe formuliert, können eine wunderbare Möglichkeit sein, unser Gebetsleben neu zu beleben, wenn wir das Gefühl haben, es sei etwas eingeschlafen und wir immer wieder dieselben Bitten vortragen. Doch schon die Beschäftigung mit diesen drei Versen, 9, 10 und 11, kann unsere Art, füreinander zu beten, grundlegend verändern.

Okay, das war also der Überblick über den Text. Jetzt möchte ich zum Schluss kommen und Ihnen die Kernaussage des Textes präsentieren. Hier ist die Kernaussage des Textes.

Ich würde es so zusammenfassen: Das Evangelium vereint uns, um die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren.

Wir können die Passage in zwei Abschnitte unterteilen. Anders gefragt: Wie vereint uns das Evangelium, um die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren? Erstens, indem es unsere Identität bestimmt und uns so ermöglicht, Gottes Herrlichkeit zu offenbaren. Wir haben gesehen, wie Paulus sich bemühte zu erklären, wer er und die Philipper sind und wie dies in Gott und seinem Wesen verwurzelt ist.

Und zweitens vereint uns das Evangelium, um Gottes Herrlichkeit durch tiefere Dankbarkeit sichtbar zu machen. So sehen wir in den Versen 3–8, dass Dankbarkeit in unserer gemeinsamen Teilhabe am Evangelium wurzelt. Und schließlich, in den Versen 9–11, drückt sich Dankbarkeit im Fürbittgebet aus.

Das wäre also eine Möglichkeit, die Kernaussage dessen zusammenzufassen, was Paulus in diesen ersten Versen vermitteln möchte. Abschließend möchte ich noch einige Gedanken zur praktischen Anwendung ansprechen. Zuvor möchte ich jedoch darauf hinweisen, dass

mein Ansatz zur Anwendung in dem Buch „Die richtigen Fragen stellen: Ein praktischer Leitfaden zum Verstehen und Anwenden der Bibel“ beschrieben ist.

Wenn Sie also etwas tiefer in die Materie einsteigen möchten, woher ich diese Ideen beziehe und wie ich sie entwickle, finden Sie die Informationen in diesem Buch. In jedem Abschnitt, der sich mit der Anwendung befasst, werde ich vier grundlegende Fragen stellen: Was möchte Gott, dass ich denke oder verstehe? Es gäbe hier vieles, was wir ansprechen könnten, aber wir beginnen damit, dass alles, was wir sind und haben, ein Geschenk Gottes ist.

Das ist eine wunderbare Möglichkeit, diese Dankbarkeit zu vertiefen und intellektuell zu verstehen, dass dies wahr ist. Der zweite Aspekt der Anwendung ist das, was ich als Glauben bezeichnen möchte. Wir müssen also die Wahrheiten in der Passage so sehr annehmen, dass sie unser Leben prägen.

Aus dieser Passage können wir also schließen, dass Gott unsere Identität bestimmt. Er allein legt sie fest. Wir sind nicht dafür verantwortlich, selbst herauszufinden, wer wir sind oder unsere Identität zu erschaffen.

Gott bestimmt unsere Identität. Drittens sollten wir uns fragen: Was möchte Gott, dass ich mir wünsche oder was ich fühle? Und ich denke, wir können aus dieser Passage mitnehmen, dass wir uns nach einem Leben voller Dankbarkeit sehnen sollten. Ich glaube, wir unterschätzen oft, wie wichtig Dankbarkeit wirklich ist.

Ein Beispiel dafür findet sich im Römerbrief, Kapitel 1, wo Paulus im Wesentlichen den Sündenfall der Menschheit schildert. Auffällig ist, dass er dort unter anderem die Neigung der Menschheit zu Undankbarkeit gegenüber Gott und seinem Wirken erwähnt. Daher sollten wir uns danach sehnen, Menschen zu sein, die von Dankbarkeit gegenüber Gott und unseren Mitmenschen geprägt sind.

Und schließlich, was sollten wir tun? Ein konkreter Handlungsschritt, den wir aus dieser Passage ableiten können, ist, Gott und anderen bewusst Dankbarkeit zu zeigen. Vielleicht bedeutet das, sich die Zeit zu nehmen, eine kurze Nachricht, eine E-Mail oder eine SMS zu schreiben und sich für etwas zu bedanken, das jemand für uns getan hat. Vielleicht bedeutet es auch, das Gebet bewusst mit Dankbarkeit gegenüber Gott für seine Eigenschaften und für das, was er im Evangelium für uns getan hat, zu beginnen.

Wir sollten aber Menschen sein, die von Dankbarkeit geprägt sind. Und damit schließt Paulus diesen ersten Abschnitt ab. Und so kommen wir zum Ende unseres ersten Abschnitts im Philipperbrief.

In der nächsten Sitzung setzen wir unser Studium mit Philipper 1,12–18 fort.

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon über den Philipperbrief. Freut euch über das Evangelium Jesu Christi! Dies ist die zweite Sitzung: Grüße und Dankbarkeit im Evangelium. Philipper 1,1–11.